

Digitale Medien

Computer- und Internetindustrie (Sammelrezension)

Po Bronson: The Nudist on the Late Shift And Other Tales of Silicon Valley

London: Secker & Warburg 1999, 248 S., ISBN 0-436-20477-0, £ 10,00

Bill Lessard, Steve Baldwin: Computersklaven – Reportagen aus der Ausbeuterfirma Internet

Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2000, 270 S., ISBN 3-421-05363-4, DM 39,80

In Deutschland weitgehend unbemerkt entsteht in den USA zur Zeit ein neues Subgenre der dokumentarischen Literatur: Bücher, die sich mit dem Entstehen und der Kultur der Computer- und Internetindustrie beschäftigen. Auch wenn man vielen Büchern die Eile anmerkt, mit der sie entstanden sind, um von der Dynamik des neuen Wachstumsmarkt Internet zu profitieren, so finden sich hier auch fesselnde Schilderungen der neuen Industrie, die die aktuelle Entwicklung in einer Art Echtzeit-Geschichtsschreibung mitvollziehen. Die beiden Bücher, die im folgenden vorgestellt werden, tun es auf eine stark journalistische, sehr nah an ihren Protagonisten geschriebene Art und Weise; während das eine, *The Nudist on the Late Shift*, sich den Erfolgsgeschichten aus dem Silicon Valley widmet, handelt das andere, das inzwischen auch auf Deutsch vorliegende *Netslaves*, von den Verlierern der „digitalen Revolution“.

Das Silicon Valley, in dem die meisten der hier geschilderten Geschichten spielen, steht zwar auf keiner Karte, aber doch hat jeder schon einmal davon gehört, als wäre es ein richtiger Ort. Besucher berichten enttäuscht von der gesichtslosen Vorstadtgegend, in der sich Firmen wie Apple, Netscape und Yahoo angesiedelt haben. Doch in unserem kollektiven Unterbewusstsein ist der ortlose Ort fest verankert: als das digitale Mekka, in dem 25jährige Multi-Millionäre mit roten Sportwagen zu ihren ehemaligen Garagenfirmen fahren, wo inzwischen Hunderte von Angestellten arbeiten und sich frühere Computerhacker mit Bankern treffen, um Risikokapital für ihre Netzprojekte zu beschaffen.

Wenn man Po Bronsons neuem Buch *The Nudist on the Late Shift* glauben darf, dann ist das Silicon Valley in den USA heute das, was Hollywood vor dem Zweiten Weltkrieg war: ein gelobtes Land, in dem unglaubliche Blitzkarrieren möglich sind und in dem man in kürzester Zeit reich und in Maßen auch berühmt werden kann. Junge Menschen aus dem ganzen Land strömen in die Gegend zwischen Palo Alto, San Mercury und San Francisco, um am digitalen Goldrausch teilzuhaben.

In Los Angeles hat jeder ein Drehbuch geschrieben, stellt Bronson in seinem Buch an einer Stelle amüsiert fest, in Silicon Valley hat jeder eine Geschäftsidee. Bronsons Buch gibt einen Eindruck davon, was passiert, wenn jemand aus einer Idee ein Geschäft machen will. Der Autor, der durch seine Reportagen für das Internetmagazin *Wired* und den Roman *The first 20Millions are always the hardest* – der ebenfalls im Silicon Valley angesiedelt ist – bekannt geworden ist, hat sich eine Reihe von exemplarischen Karrieren vorgenommen, um dem gesichtslosen Valley ein menschliches Antlitz zu geben. Dazu gehören unter anderem Sabeer Bhatia, der durch den Gratis-E-Mail-Dienst *Hotmail* über Nacht zum Multimillionär geworden ist, und auch Yahoo-Begründer David Filo hat einen Gastauftritt.

Aber Bronson interessiert sich vor allem für die Leute, die man nicht aus den Reportagen über die wirtschaftlichen Erfolge von Start-Up-Firmen kennt. Er begleitet den Geschäftsführer eines Unternehmens, das an die Börse will, erst zum Rhetorik-Trainer und dann auf der zweimonatigen Tournee durch die USA, bei der er seine Firma vorstellt. Er fährt mit einem Vertreter mit, der ein Datenbank-Programm an Firmen verkauft. Er sitzt bei den Verhandlungen, die eine Minifirma, die Online-Kartenspiele programmiert hat, mit den Managern der Suchmaschine Snap führt – und bei der natürlich während der Präsentation der Rechner abstürzt.

Man merkt, dass Bronson viel Zeit in den Firmen und mit den Individuen zugebracht hat, die er portraitiert. Auch wenn seine Schilderungen zum Teil unter einem amerikanischen Hang zum Dramatisieren und Personalisieren leiden, gelingen ihm immer wieder genaue, lebendige Darstellungen, die auch auf die Fehlschläge und die „bad career moves“ seiner Protagonisten eingehen. Durch seine Schilderungen entsteht ein anschauliches Bild der seltsamen Subkultur, aus der der dynamischste Wirtschaftszweig der USA erwachsen ist. Da ist der Bastler, der die Entwicklung einer sensationellen neuen Tastatur mit dem Anbau von Marihuana finanziert. Der Juniorunternehmer, der mit großen Plänen ins Silicon Valley kommt und zuletzt nicht mal mehr seine Telefonrechnung bezahlen kann. Oder der französische Programmierer, der zwar eine erfolgreiche Softwarefirma aufbaut, sich aber mit Nährstoffpulver ernährt und keinen einzigen Freund hat.

Den „Nudisten auf Spätschicht“, der dem Buch den Titel gegeben hat, gibt es übrigens tatsächlich. Nach zweijähriger Recherche hat Bronson den Mann gefunden, über den sich die Einwohner von Silicon Valley Geschichten erzählen, als wäre er eine Märchenfigur: Ein Programmierer, der nachts gerne alleine und nackt in seinem Büro vor dem Computer saß. In einem Interview sagte Bronson: „Mir hat diese Geschichte als Bild gefallen, weil viele Leute Technologie als kalte, sterile Welt fürchten, und für ihn war es der Garten Eden.“

Doch nicht jeder, der in der Computerbranche arbeitet, ist ein Gewinner. Auf jeden Bill Gates kommen tausende von Programmierern, die endlose öde Schich-

ten vor dem Rechner schieben, für jeden Jeff Bezos gibt es Armeen von Webdesignern, die für wenig Geld im Akkord HTML-Seiten basteln dürfen. „Die Geschichten von den 20-jährigen Internet-Millionären gehen mir auf den Geist“, sagt darum Bill Lessard auf seiner Website. Obwohl er bei diversen Internet-Start-Ups gearbeitet hat, ist er bis heute nicht reich geworden, hat aber die meisten Pleite gehen gesehen. Zusammen mit dem Journalisten Steve Baldwin hat er seine Erfahrungen nun in dem Buch *Computersklaven* verarbeitet, das zu den raren, ehrlichen Lichtblicken in der Berichterstattung über die Arbeit im Internet-Business gehört.

Computersklaven beendet die Märchenstunde von den Millionen, die angeblich von Jungmenschchen im Internet verdient werden. Das Buch beleuchtet die Bedingungen, unter denen die Mehrheit der Angestellten im Multimedia-Bereich tatsächlich arbeitet: schlechte Bezahlung für viel Stress bei windigen Firmen mit chaotischen Strukturen. Die beiden Autoren haben sich von zehn Dilberts aus dem wirklichen Leben über ihre Arbeit berichten lassen: Da ist der Mitarbeiter einer Hotline, der die nicht enden wollenden E-Mails mit der „Delete“-Taste bearbeitet; der Chip-Ingenieur, den seine Arbeit krank gemacht hat und der darum von seiner Firma gefeuert wird; ein Versandhändler, der Millionen von Billigcomputern verkauft, die dazu neigen, in Flammen aufzugehen und die Navigation von Flugzeugen zu stören.

Begonnen wurde das Buch übrigens im Netz: auf der Website „Netslaves“, auf der die Autoren Geschichten vom Scheitern im Internetgeschäft sammelten. *Computersklaven* ist ein Sittenbild des Internet-Business, das mal komisch, mal bedrückend, aber immer spannend zu lesen ist. Lessard und Baldwin haben sich dabei ausdrücklich an dem amerikanischen Journalisten Studs Terkel orientiert, der in seinem Klassiker *Working* die Arbeitsbedingungen in der amerikanischen Industrie beschrieben hat: *Computersklaven* führt diese Erzählung für die postindustrielle Gesellschaft fort. Falls jemand wissen will, wie die Lage der arbeitenden Klasse im Internet aussieht, ist er mit diesem Buch gut bedient. Als Antidot zu der Jubel-Berichterstattung über die aufstrebende Internet-Branche ist es sehr empfehlenswert.

Tilman Baumgärtel (Berlin/Paderborn)